

# Wenn Sprechen über Behinderung diskriminiert,

Seit die Bezeichnung «behindert» von Jugendlichen auf dem Pausenplatz als Schimpfwort verwendet wird, ist sie ein rotes Tuch. Die aus der Bundesverfassung streichen lassen. Manche plädieren für wertschätzende Bezeichnungen wie «mit besonderen Talenten». Angehörige nach ihrer Meinung gefragt und mit dem Experten Jan Weisser über den Wandel von Begriffen und den Sinn von reinen

Text: Lise Tran / Susanne Schanda – Illustration: Svenja Plaas



Menschen mit Behinderungen werden sprachlich diskriminiert – das sagt Marianne Streiff-Feller, Berner Nationalrätin der EVP und IN-SOS-Präsidentin in einer Motion, die sie 2016 eingereicht hat. Die Motion wurde von Vertreterinnen und Vertretern aller politischer Lager mitunterzeichnet und fordert, dass der Begriff «invalid» in der Bundesverfassung ersetzt werde: «Mit der nach wie vor üblichen Verwendung des negativ besetzten Begriffes «invalid» wird eine betroffene Person auf ihre Behinderung reduziert und als nichtgleichwertiges Mitglied unserer Gesellschaft bezeichnet.» Die Motion wird möglicherweise in der Sommersession behandelt.

Die Ausdrücke «invalid» und «Invalidität» werden in der Umgangssprache kaum noch verwendet. Sie finden sich nur noch im Kontext der Invalidenversicherung (IV). «Behinderung» ist der heute gängige Begriff bei den kantonalen Behörden und beim Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen. Einst war von Schwachsinnigen, Debilen oder Idioten die Rede, Begriffe, die heute als diskriminierend abgelehnt werden und aus behördlichen Dokumenten verschwunden sind. Doch wann beginnt sprachliche Diskriminierung?

«Geistige Behinderung» – das ist ein No-Go! Geist haben wir oder haben wir nicht. Behindert sind nicht wir, die Behinderung kommt von aussen. Das kann eine Treppe sein für jemanden im Rollstuhl. Und dieser Jemand ist im Rollstuhl wegen seiner Beeinträchtigung. So ist das!» Esther Kessler von insieme Innerschwyz ist nicht im Rollstuhl, aber kognitiv beeinträchtigt. Diesen Ausdruck akzeptiert sie: «Es hat schon mit dem Denken zu tun», sagt sie und fasst sich an den Kopf.

# beengt – oder beflügelt

EVP-Nationalrätin Marianne Streiff-Feller will den Begriff «invalid» Aber was heisst das? Wir haben Menschen mit Behinderung und Begriffsdebatten gesprochen (Seite 12).

Das Sprechen über Behinderung ist ein Minenfeld. Das weiss auch Nadine Zimmermann, die als FABLE Betreuung in einem Behindertenwohnheim im Wallis arbeitet: «Rein vom Wort her sehe ich keinen Unterschied zwischen «Behinderung», «Beeinträchtigung» oder «Handicap».» Aber weil «Behinderung» manchmal als Schimpfwort verwendet werde und negativ besetzt sei, versuche sie das Wort zu vermeiden, erklärt sie. «Die Menschen sind ja nicht als Ganze behindert, sondern haben eine bestimmte Behinderung oder eben Beeinträchtigung.» Nadine Zimmermann hält diese Diskussion über Begriffe für wichtig, denn die Personen hätten es nicht gern, wenn man sie Behinderte nenne. Von der etwas vagen Bezeichnung «Menschen mit besonderen Bedürfnissen» hält sie nicht viel: «Das ist zwar gut gemeint, aber diese Personen haben keine besonderen Bedürfnisse, sondern die gleichen wie wir alle: Hunger, Liebe, Schlaf, Freizeit.» Das Problematische an dieser beschönigenden Umschreibung sei eben gerade das Wort besonders: «Es sondert die Menschen von den andern ab.»

Wie begegnen Angehörige dieser Frage nach den angemessenen Bezeichnungen? Wir haben zwei von ihnen gefragt. ●

## Özlem Bächli, 26-jähriger Sohn mit Trisomie 21

Ich mag es in der Tat nicht, wenn man generell von den BEHINDERTEN redet. Das Wort kann man verschieden verwenden: Menschen sind behindert, weil sie bei irgendetwas behindert werden. Es ist wichtig, WIE wir die Sprache einsetzen. Früher hat man von den Deblen und Idioten geredet und meinte es ja nicht so ... Ich will mir nicht immer überlegen, ob mein Vis-à-vis es herzlich, unbewusst oder berechnend meint. Ich bevorzuge es, wenn wir von MENSCHEN mit... reden. Es soll vor allem auch den nicht Betroffenen KLAR werden, dass es sich hier um Menschen handelt, die etwas haben oder weniger haben. In der Sprache drückt sich eine Haltung aus. Sprache wandelt sich. Wollen wir mit der Zeit gehen oder stehenbleiben? Den Begriff «invalid» sollten wir abschaffen, denn er bedeutet schlicht «nicht zu gebrauchen». Wie kann man einen Menschen so bezeichnen? Wenn jemand in unserem Verein den Begriff «Behinderung» oder «behindert» ablehnt, verstehe ich das. Im Gespräch versuche ich aber zu erklären, dass die Behinderung da ist und nicht geleugnet werden sollte. Aus diesem Grund ist die Person ja bei uns und erhält unsere Unterstützung sowie eine IV-Rente. Und sie wird akzeptiert und wertgeschätzt wie andere auch. Wer ist schon nicht behindert? Ich wünsche mir vom insieme-Dachverband Empfehlungen zum Sprachgebrauch.



## Doris Schütz-Andrist, 20-jährige Tochter mit Di-George-Syndrom

Unsere Tochter ist wie alle anderen in erster Linie ein Mensch. Wenn überhaupt Unterschiede gemacht werden müssen bei den Menschen, dann würde ich höchstens von Menschen mit Beeinträchtigungen sprechen. Wer kann denn schon entscheiden, wer behindert ist oder nicht? Für mich hat der Begriff «Behinderung» als solches zwar nichts Negatives. Aber in unserer Gesellschaft, und ganz besonders in der Umgangssprache unter Jugendlichen, ist «behindert» sehr abwertend, es wird oft als Schimpfwort gebraucht. Im Internet ist es besonders schlimm, dort liest man schnell auch mal Bemerkungen wie: «Du bist doch behindert, dich hätte man abtreiben sollen.»

Unsere 20-jährige Tochter ist oft im Internet unterwegs. Wenn sie solche Sprüche hört oder auf Facebook liest, trifft sie das hart. Dann will sie verständlicherweise nichts mit diesem Begriff zu tun haben oder ihn gar auf sich selbst beziehen. Sie hat das Di-George-Syndrom, das ist eine leichte kognitive Beeinträchtigung oder Lernschwäche, die man ihr nicht sofort anmerkt. Jetzt hat sie gerade eine IV-Anlehre als Hauswirtschafterin abgeschlossen und sucht eine Arbeit als Putzfrau in einem Altersheim.

## «Neue Wörter können auch wieder als Schimpfwörter missbraucht werden»

Wenn man nur über angemessene Begriffe spreche, gerate man leicht in eine bloss modische und moralische Diskussion, warnt Jan Weisser, Leiter Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie an der Pädagogischen Hochschule, FHNW.

Interview: Susanne Schanda

### Früher wurden Menschen mit geistiger Behinderung oft als «Schwachsinnige», «Debile» oder «Idioten» bezeichnet. Wie haben sich diese Begriffe historisch entwickelt? Hatten sie schon damals eine negative Bedeutung?

Als sich im 19. Jahrhundert die Nationalstaaten und die Industrialisierung mit neuen Arbeitsplätzen in den Fabriken entwickelten, wurden die Menschen, die sich nicht in die neuen Disziplinen einfügen konnten, ausgegrenzt, das waren vorerst die nicht Sesshaften, später auch diejenigen, die nicht stillsitzen und sich konzentrieren konnten und schliesslich alle, die die geforderten Arbeiten nicht ausführen konnten. Wer nicht in die spezialisierte Arbeitswelt passte, fiel aus dem System. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden Menschen mit geistiger Behinderung ausgegrenzt, verfolgt und getötet. Begriffe wie «schwachsinnig» oder «Idioten» verfestigten sich in der Psychiatrie, wo sie in der Intelligenzdiagnostik verwendet wurden. Als sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Sozialstaat entwickelte, wurden diese schon damals als negativ empfundenen Begriffe diskutiert, es entstand eine stärkere Sensibilisierung für Diskriminierungen aller Art.

### Die Berner EVP-Nationalrätin Marianne Streiff-Feller fordert in einer Motion, den Begriff «invalid» aus der Gesetzgebung des Bundes zu streichen. Was halten Sie von dieser Forderung?

Die Motion bezieht sich auf die Gesetzgebung. Die Menschen mit einer Behinderung



hätten sicher mehr davon, wenn gesellschaftliche Barrieren abgebaut und ihre Renten erhöht würden. Wenn man nur über Begriffe spricht, gerät man in eine modische und moralische Diskussion. Es ist notwendig, über die gesellschaftlichen Verhältnisse zu sprechen, sonst ersetzt man bloss alle paar Jahre ein paar Begriffe durch neue, die dann ihrerseits wieder negativ werden und ersetzt werden.

### Das Wort «invalid» wird heute ausschliesslich in der Gesetzgebung verwendet. Daneben gibt es medizinische Diagnosen, Begriffe, die den Anspruch auf Unterstützung ausdrücken und wertschätzende Bezeichnungen im Alltag. Gibt es überhaupt einen passenden einzigen Begriff für all diese Aspekte?

Ausgeschlossen, das gibt es nicht. Fachleute in der Forschung und Gesetzgebung versuchen die emotional aufgeheizten Begriffe etwas abzukühlen, Kompromisse zu finden, aber eine für alle befriedigende Lösung ist das nicht. Die Intervention von Menschen mit Behinderung ist sehr fruchtbar, weil sie selbst zur Frage beitragen, wie mit ihnen und über sie gesprochen wird. In unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Begriffe zu nutzen, halte ich für lebensklug. Man kann die Verwendung der Sprache

nicht vorschreiben, aber in der jeweiligen Praxis den Handlungsspielraum nutzen.

### Inzwischen wird teilweise auch der Begriff «Behinderung» als abwertend verstanden und durch «Beeinträchtigung» ersetzt. Wo liegt der Unterschied?

«Behinderung» ist ein pauschaler Begriff, der auf viele, ganz unterschiedliche Menschen bezogen werden kann. Deshalb wurde von der UNO auch der Ausdruck Behindertenrechtskonvention (BRK) gewählt. «Beeinträchtigung» dagegen steht stärker im medizinischen Kontext und bezieht sich auf einen eingegrenzten Bereich einer Fähigkeit. Deshalb sagen manche Menschen lieber «ich bin blind» oder «ich habe Lernschwierigkeiten» als «ich bin behindert».

### Allerdings wurde in den letzten Jahren der Begriff «Behinderung» doch auf die gesellschaftlichen Barrieren bezogen, die abgebaut werden sollen. Ist es nicht ein politischer Rückschritt, sich wieder auf medizinische Defizite zu beziehen?

Das stimmt. Es war eine grosse Errungenschaft, als man anfang, über Barrieren in der Gesellschaft zu sprechen, die einem gleichberechtigten Verhältnis der Menschen entgegenstehen. In diesem Sinn ist es problematisch, wieder zurückzugehen auf fixe

Zuschreibungen, auf die Körperlichkeit. Ich selbst habe dazu allerdings einen pragmatischen Zugang. Wenn die Menschen mit dem Begriff «Beeinträchtigung» besser umgehen können, ist das in Ordnung für mich. Wir sollten immer nachfragen, welche Bedeutung das Wort für die Person hat.

**Wie entgehen wir beim Versuch, wertschätzende Begriffe zu verwenden, der Gefahr, die Realität zu verwischen? Etwa durch die Bezeichnung «Menschen mit besonderen Talenten» oder «besonderen Bedürfnissen»?**

Solche Umschreibungen haben eine Türöffner-Funktion, indem sie die gängige Ordnung in unseren Köpfen durcheinander bringen. Die Tragfähigkeit oder Aussagekraft ist allerdings beschränkt. Es kann faktisch sogar zynisch sein, wenn etwa im Schulkontext ein Jugendlicher, der nicht lesen und schreiben kann, für sein Talent, Papierstreifen zusammenzukleben, gelobt wird.

**Sie forschen zum gesellschaftlichen Gebrauch des Begriffs «Behinderung» und unterscheiden zwischen einem Gebrauch, der Eigenschaften definiert, und einem Gebrauch, der Vorgänge bezeichnet. Können Sie das an einem Beispiel bei der Behinderung zeigen?**

Wenn wir von Behinderung der Justiz sprechen oder davon, dass die Justiz behindert wird, geht es um einen Vorgang. Die Aussage ist, dass die Justiz gut arbeiten könnte, wenn sie nicht behindert würde. Wenn wir dagegen einen Menschen als behindert bezeichnen, ist das eine feste Zuschreibung, die ihn als passiv bezeichnet. Dabei sind es vielleicht gesellschaftliche Barrieren, die jemanden behindern. Es geht mir darum, den Begriff «Behinderung» zu verflüssigen. Manchmal besteht ein Konflikt zwischen den Erwartungen, die wir an einen Menschen haben, und seinen momentanen Fähigkeiten in einer bestimmten Situation, diese Erwartungen zu erfüllen. Wir müssen also fragen: Erwartet wir etwas Sinnvolles? Hat die Person die erforderlichen Hilfsmittel, um unsere Erwartungen zu erfüllen? Wie sieht ihre Situ-

ation aus? Wir erwarten von unserem Nachbarn ja auch nicht, dass er fliegen kann.

**Manche Jugendliche verwenden untereinander «behindert» als Schimpfwort. Ist dieser Umstand Grund genug, den Begriff im Kontext der Behinderung nicht mehr zu verwenden?**

Ich verstehe zwar gut, dass man diesem Begriff dann ausweichen will, aber neue Wörter können auch wieder als Schimpfwörter missbraucht werden. Ich finde es problematisch, über eine Sprachkorrektur als Königsweg negative Situationen zu vermeiden. Eigentlich ist es ja der Akt des Beschimpfens, den wir als negativ empfinden.



**Beobachten Sie im Kontext der Behinderung eine ähnliche Tendenz zur Umwertung von negativ verwendeten Begriffen wie in der Frauenbewegung mit «Hexe» und «Weib» oder der Bewegung Black Pride?**

Ja, diese Haltung, Disability Pride, gibt es durchaus, dass Menschen mit Behinderung sich in der Konfrontation selbst aktiv auf die Handlungsebene begeben und sagen: «Ich bin stolz auf mich, wie ich bin.» Das ist die wirksamste Waffe gegen Abwertung. Das wirkt stärker als wenn jemand sagt: «Ich bin auch normal.» Bei Menschen mit geistiger Behinderung ist die Sache komplexer. Sie können sich verbal oft weniger durchsetzen. Hier hat die einfache Sprache eine wichtige Funktion, indem sie den Menschen Kommunikationswege eröffnet. Ebenso bedeutsam sind Angehörige oder Freunde, die sie darin unterstützen.

**Wie bewerten Sie die Begriffe «kognitive Beeinträchtigung», «Lernbehinderung», «geistige Behinderung»?**

Das Bemühen, sich mit Begriffen abzugrenzen gegen andere, Schwächere, zeigt, dass man mit Wörtern immer etwas anrichtet. Wir sollten uns von den Wörtern nicht den Blick verstellen lassen. Alle Menschen haben Anspruch auf Wertschätzung. Das Thema der Benennungen erschöpft sich nie. Es gibt keine endgültigen Begriffe, nicht die eine tolle Lösung. Wer empfindet was wann warum als Herabsetzung? Wir sollten fragen, was die Menschen mit den Begriffen, die ihnen wichtig sind, tun wollen.

**Welche Rolle spielt Macht?**

Der Sprachgebrauch hat viel mit Macht zu tun, mit der Wahrnehmung von Interessen. Und der Behindertenbereich ist am wenigsten mit Macht ausgestattet. Von daher ist es verständlich, wenn man sich über Begrifflichkeiten streitet. Aus meiner Erfahrung bei der Betreuung von Asylsuchenden oder Menschen mit Behinderung weiss ich, dass es ein starkes Bedürfnis gibt, immer eine Person zu suchen, die man auf die unterste Stufe der Hierarchie stellen kann. Dagegen soll man sich ruhig wehren.

**Sprach- und Medienkritik**

Menschen mit Behinderungen haben ein Recht darauf, genauso respektvoll behandelt zu werden wie Menschen ohne Behinderungen. Wie sprechen wir diskriminierungsfrei über Behinderung und Menschen mit Behinderungen? Agile.ch gibt in ihrer Broschüre «Sprache ist verräterisch» Hinweise und sagt, was im Sprachgebrauch in oder out ist. Zu bestellen bei [info@agile.ch](mailto:info@agile.ch) oder Telefon 031 390 39 39. Das Projekt [leidmedien.de](http://leidmedien.de) übt Medienkritik und zeigt Formulierungsalternativen und Perspektivwechsel in der Berichterstattung auf. [www.leidmedien.de](http://www.leidmedien.de)